

Neues von der BWS

Die Bruno Walter Society ist eine der regen, auf Privativität zurückgehenden amerikanischen Künstlergesellschaften, die neben einer regelmäßig erscheinenden Neuheiteninformation zahlreiche Platten Jahr für Jahr nicht nur mit ihrem Namensträger, sondern auch mit anderen Interpreten (Schnabel, Szigeti, Furtwängler, Gieseke, Cantelli, Benedetti Michelangeli u. v. a.) auf den Markt bringt (siehe auch Besprechung des Scala-Rings von 1950 unter Furtwängler in Heft 4/76). Obwohl die rechtlichen Sanktionen gegenüber diesen Privat- oder Raubpressungen in den USA immer massiver werden – kaum eine Nummer der Zeitschrift „Billboard“, die nicht über empfindliche Geld-, ja sogar Haftstrafen gegenüber den „Piraten“ berichtet –, hat die BWS wohl doch eine Gesetzeslücke erspäht: Sie schloß sich der „Educational Media Associates of America“ an und kann nach wie vor – anscheinend ungehindert – weiterpressen. Insbesondere zum Todestag des Dirigenten in diesem Jahr werden beträchtliche Aktivitäten entwickelt, mit zahlreichen Rundfunksendungen in den USA und Canada, aber auch mit einem dicken Plattenpaket.

So dirigiert auf der Platte BWS 726 Bruno Walter die Berliner Philharmoniker in Ausschnitten aus einem Konzert, das der Dirigent 1950 in Berlin gab (Beethoven, Egmont-Ouvertüre; Strauss, Don Juan; Mozart, Sinfonie Nr. 40). Auf BWS 351 begleit-

et er den Geiger Bronislaw Huberman in Mozarts Violinkonzert KV 218, auf der Rückseite sind beide in Mozarts KV 216 mit den Wiener Philharmonikern zu hören. Ein ausgezeichnetes Porträt des Dirigenten Victor de Sabata liefert eine Drei-Platten-Kassette, deren Aufnahmen live aus den Jahren 1950/51 stammen. Neben einer recht dramatisch angelegten ersten Sinfonie von Sibelius, den Beethoven-Sinfonien Nr. 5 und 8 sowie den „Pini di Roma“ von Respighi, ist Claudio Arrau in einer exzellenten Aufnahme des Schumann-Konzerts und Artur Schnabel in einer virtuos gespielten „Paganini-Rhapsodie“ von Rachmaninoff zu hören (IGI 297). Ferner gibt es zwei Rostropowitsch-Recitals (Bach-Suiten Nr. 3 und 5 auf IGI 320; Cellosolonen von Chopin und Schostakowitsch auf IGI 321). Furtwänglers La-Scala-Aufführung von Glucks „Orfeo et Eurydice“ von 1951 mit Barbieri, Güden und Gabory ist auf RR 419 greifbar, weitere Einspielungen des Dirigenten sind neu erschienen auf RR 431 (frühe Aufnahmen mit den Berlinern aus den Jahren 1926–1930: Beethovens Fünfte, Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 3 und die Freischütz-Ouvertüre). Beethovens Achte, die Tannhäuser- und Euryante-Ouvertüre finden sich auf RR 413 in Aufnahmen aus dem Anfang der fünfziger Jahre. Artur Schnabel spielt auf BWS 724 Schumanns a-moll-Konzert unter Wallenstein (1945; es gibt von diesem Konzert keine kommerzielle Einspielung des Pianisten) sowie Klavier-

stücke von Beethoven und Chopin. Mit Vol. 4 wird die Gieseke-Reihe fortgesetzt (Beethovens G-dur-Konzert mit der Sächsischen Staatskapelle unter Karl Böhm sowie Werke von Bach, Chopin, Debussy und Ravel). Mozarts Klavierkonzerte KV 467 (mit Cantelli) und KV 595 sind mit dem Pianisten auf IGI 349 zu hören. Solomon spielt unter Sir Hamilton Harty, der das Halle-Orchester leitet, Tschaikowskys b-moll-Konzert sowie Chopins f-moll-Fantasie (IGI 333), Benno Moiseiwitsch, auf Platte derzeit unterrepräsentiert, ist auf BWS 725 mit Beethovens Es-dur-Konzert sowie mit dem

c-moll-Klavierkonzert von Delius festgehalten. Einem öffentlichen Konzert vom 28. Januar 1955 entstammen die Aufnahmen Erich Kleibers mit der Fünften von Beethoven und der Ouvertüre zu Handels „Berenice“ (GI 330). Ebenfalls Beethovens c-moll-Sinfonie dirigiert Fritz Busch in einer Aufnahme von 1950, die ferner das Finale der Neunten mit Rokyta, Steffensen, von Pataky und Kipnis aus dem Jahr 1934 bringt. Der Bezug der Platten kann direkt über die BWS erfolgen (Bruno Walter Society, P. O. Box 921, Berkeley, California 94701) oder über die diversen Importeure.

Die Wende nach Schönberg Neue Musik in Bremen und Witten

Ein passendes Symbol der Neuen Musik scheint mir der Kreis zu sein. Es kommt nicht mehr darauf an, daß sich in jeder Phase etwas Neues ereignet, denn alles Neue ist irgendwann schon einmal dagewesen. Erfahrung gemacht wird die Zeit, und zwar im Erlebnisraum des Bewußtseins, das auf seine eigene Realität pocht, das sich gegen die Absolutsetzung physikalischer Abläufe stemmt. Die Tage „Pro musica nova“, veranstaltet von Radio Bremen, und die Wittener Tage für neue Kammermusik, für die neben der Stadt Witten auch der Westdeutsche Rundfunk verantwortlich zeichnet, sind von der Konzeption her kaum auf einen Nenner zu bringen. Gemeinsam waren beiden Musikfesten nur die unbegrenzten Möglichkeiten musikalischer Sprache.

Vor zwanzig Jahren herrschte die große Skepsis: Nichts „ging“ mehr, nichts schien glaubhaft zu sein; „Wahrheit“ hatte letzten Endes nur die Stille zwischen zwei Tönen – oder die vieldeutige Chiffre, auf die pure Essenz gebracht, ein Zeichen für sich selbst. Heute ist alles möglich: Die Musiker setzen sich selber, ihr Tun, ihre Träume, ihr Kalkül, ihren jeweiligen Erfahrungsstand als Zeichen.

In Bremen: Terry Riley im Lotositz an der elektronischen Orgel; sanftes periodisches Kreisen in kleinen Intervallräumen mit einem bordunartigen Baßklang als Untergrund, mit zeitverzögerter Zuspätkommen des Live-Klanges zur „grenzenlosen“ Polyphonie vervielfacht und im Raum ausgebreitet. Als Echo erscheint das Gleiche, aber es ist doch ein anderes. Oder: La Monte Young bedient in einem lichtgesteuerten Environment von Marian Zazeela drei Stunden lang sein „Well-Tuned Piano“, das „Wohl-

temperierte Klavier“ seiner eigenen Erfindung, improvisiert auf der Basis eines präzise kalkulierten Planes von Frequenz-Proportionen. „Feeling“ und Ratio sind aufgerufen, eines durch das andere. In Witten: Das Sextett des „Collegium vocale Köln“ sitzt im Kreis; ... „ora“ ... „ein Herzstück für sechs Vokalsolisten“ von dem gebürtigen Schweizer und jetzigen Brasilianer Ernst Widmer, beginnt unhörbar mit der Silbe „om“, mit dem Öffnen und Schließen des Mundes, „einen Atem lang“. Aus „om“ wird „omen“, aus „omen“ schließlich „ora“, in vielfacher textlicher und musikalischer Einfassung; „ora pro nobis“, „bitte für uns“: Was gehört werden soll – in künftiger, von Klängen durchzogener Zeit –, ist die Stimme des Komponisten, ist die Musik als Utopie.

Das Motto der Bremer Tage bezeichnet das Klima der Neuen Musik: „Es ist wie in der alten Zen-Geschichte: alles ist noch immer, wie es war, aber alles ist anders.“ Flucht ins Immergleiche, Resignation, Verzicht auf den Ansatz zur „Veränderung“? Vielleicht auch der Wunsch (von Veranstaltern, Komponisten und Interpreten), daß besser und genauer gehört werde – vielleicht ein Hinweis auf die sich verändernden „Antennen“. Sie richtig einzustellen, „Selbstverständliches“ wie zeitliche Abläufe und kulturelle Ereignisse neu ins Bewußtsein zu bringen: auch dazu fordern die Komponisten heute auf. Damit ihre Aufforderung gehört wird, muß freilich – an Vermittlung und Rezeptionshilfe – mehr und anderes geschehen, als auf herkömmlichen Musikfesten geleistet wird. Bremen gab mit optischen, theatralischen und didaktischen Reizen wenigstens Anstöße.

Claus-Henning Bachmann



Watt ham'Se gesagt?

Frage: Mein Quad, Walter! Wieviel Watt braucht denn nun der Mensch? 2mal 200 oder nur 2mal 20? Und wie kam Quad ausgerechnet auf 2mal 100 für sein Spitzenmodell 405 (und auf 2mal 45 für den 303)?

QUAD: „Wir garantieren Ihnen“, so hat ein bekannter HiFi-Hersteller zum Watt-Streit gesagt, „jede beliebige Ausgangsleistung, wenn Sie uns die Wahl der Meßmethode überlassen“.

Das stimmt noch immer: Die Bemessungsgrundlagen für die Watt-Stärken von Endstufen sind verwirrend vielfältig und vielfach irreführend (und wir meinen damit nicht allein die gängige Unterscheidung von Sinus- und Musik-Watt).

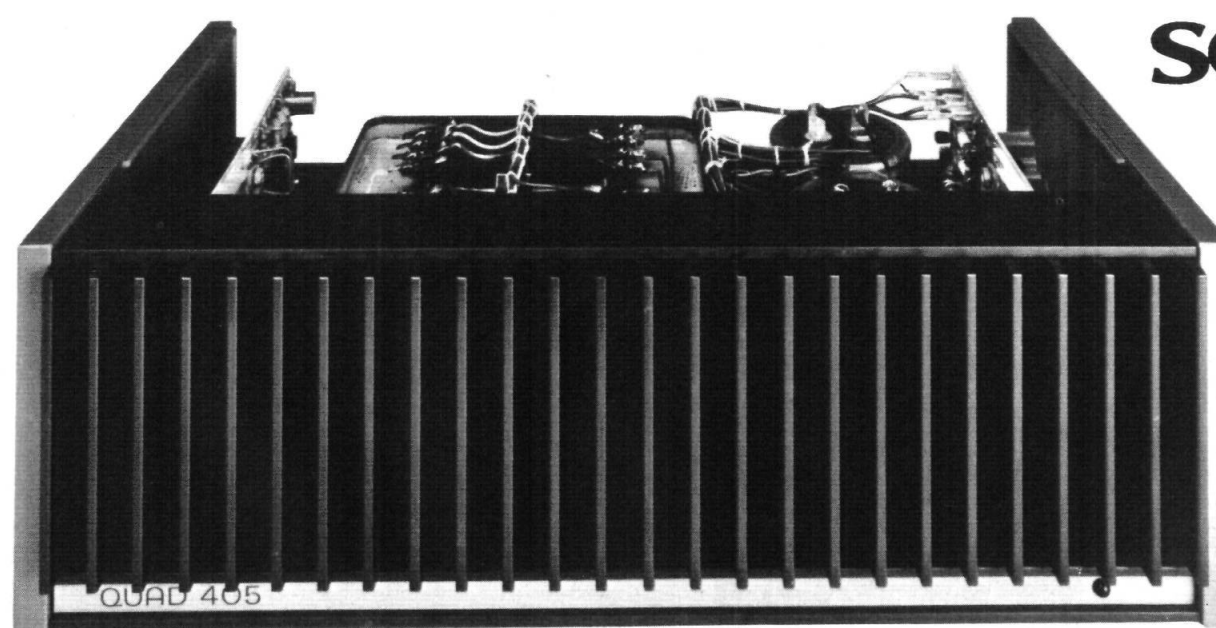
So ist es immer die Frage, ob die Messung bei z.B. 1000 (so laut DIN-Norm!) oder bei 40 Hertz erfolgt (wo wesentlich mehr Leistung verbraucht wird), ob an nur einem Kanal oder beiden, ob an 4 oder 8 Ohm (Angabe um ca. 30% niedriger), ob der Klirrfaktor bezogen wird auf 1 Watt oder volle Ausgangsleistung, ob bei einer Kontrolldauer von 1/10 Sekunde oder von 10 Minuten...

QUAD-Verstärker sind so ausgelegt, daß sie bei 8 Ohm (der Impedanz aller internationalen Spitzenlautsprecher) bei geringster Verzerrung ihre höchste Leistung abgeben. Und diese Leistung gewährleisten sie unter allen Umständen, bei allen Frequenzen und auf Dauer.

Und unter diesen Umständen reichen 2mal 45 (DIN-Forderung 2mal 6!) für alle HiFi-Ansprüche aus, 2mal 100 QUAD-Watt erfüllen die Wünsche der ausgepichtesten HiFi-Feinschmecker und gegenüber allen bestehenden Lautsprechersystemen – alle europäischen Testberichte (der neueste steht im Fonoforum Juni 1976) sind der Beweis.



Karl Richter, Cembalist, Organist, Dirigent und Chorleiter in einer Person, erhielt in München das „Goldene Grammophon“. Das „Goldene Grammophon“, eine Nachbildung des historischen Grammophons von Emil Berliner, wird seit 1965 an Interpreten verliehen, die Polydor International seit langen Jahren verbunden sind und zahlreiche Schallplatten für „Deutsche Grammophon“ und „Archiv Produktion“ eingespielt haben. Von links nach rechts: Karl Richter, J. Dieter Bliersbach, Polydor-Präsident, Dr. Andreas Holschneider, Leiter der Archiv-Produktion.



SCOPE

SCOPE ELECTRONICS
VERTRIEB GMBH & PARTNER KG
GENERALVERTRETUNGEN FÜR
BRD UND WESTBERLIN
CURSCHMANNSTRASSE 20
D-2000 HAMBURG 20
TEL. 040/47 42 22
TX: 222699 RUWEG